

Wolfgang Eric Wagner

Wofür und auf welche Weise Herzog Magnus II. von Mecklenburg 1487 von Papst Innozenz VIII. die Goldene Rose erhielt

Abstract: It has long been known to regional historical research that Magnus II, Duke of Mecklenburg (1441–1503), received a Golden Rose from Pope Innocent VIII (1484–1492). However, it remained unclear exactly when and for what reasons he was awarded this most prestigious papal honour. Combining previously unconsidered sources of Roman provenance such as John Burchard's „Liber notarum“ with regional evidence allows us to identify the motive for presenting the highest papal award to the Duke as the establishment of a collegiate church in Rostock. In this way, Roman and regional sources shed light on each other.

Keywords: Golden Rose; Magnus II; Duke of Mecklenburg; John Burchard; Innocent VIII; Rostock

Das Überreichen der Goldenen Rose, des höchsten päpstlichen Ehrenzeichens, an einen Empfänger pro Jahr lässt sich bis in das 11. Jahrhundert zurückverfolgen.¹ Als „Symbol des Leidens und der Auferstehung Christi“² war die Rose zunächst offenbar allein dem Präfekten von Rom zugedacht, der sie vom Papst am 4. Fastensonntag (*Laetare Jerusalem*), dem Rosenonntag, während der Prozession zwischen der Stationskirche Santa

¹ Gaetano Moroni, Rosa d'oro, in: ders., Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica, Bd. 59, Venezia 1852, S. 111–149; Eugène Müntz, Les Roses d'Or pontificales, in: Revue de l'art chrétien 44 (1911), S. 1–11; Joseph Krebs, La rose d'or, in: Questions liturgiques et paroissiales (1926), S. 71–104 und 149–178; Elisabeth Cornides, Rose und Schwert im päpstlichen Zeremoniell von den Anfängen bis zum Pontifikat Gregors XIII., Wien 1967 (Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte 9); Giuseppe Sacchi Lodispoto, La rosa d'oro, in: Strenna dei romanisti 45 (1984), S. 467–483; Bernhard Schimmelpfennig, Goldene Rose, in: Lex. MA, Bd. 4, München-Zürich 1989, Sp. 1545; Christiane Schuchard, Die Goldene Rose Papst Nikolaus' V. von 1453 in der Berlin-Cöllner Schlosskapelle, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jb. des Landesarchivs Berlin (2000), S. 7–26; Rupert Berger, Goldene Rose, in: Lexikon der Päpste und des Papsttums, Freiburg i. Br.-Basel-Wien 2001, Sp. 444 f.; Charles Burns, Golden Rose, in: Philippe Levillain (Hg.), The Papacy. An Encyclopedia, New York 2002, Sp. 1347 f.; Otfried Krafft, Ludwig I. von Hessen, Papst Nikolaus V. und die Goldene Rose von 1450, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 59 (2007), S. 101–121; Monika Butzek, Das päpstliche Geschenk der „Goldenen Rose“ und die Stadt Siena, in: Christof Baier u. a. (Hg.), „Absolutely free“? – Invention und Gelegenheit in der Kunst für Jürgen Wiener zum 60. Geburtstag, Bielefeld 2019, S. 99–114.

² Cornides, Rose und Schwert (wie Anm. 1), S. 32.

Kontakt: Wolfgang Eric Wagner, wolfgang-eric.wagner@uni-muenster.de

Croce in Gerusalemme und dem Lateranpalast empfing, um ihn damit als höchsten Ausübenden des Richteramtes in Rom durch den obersten Inhaber der Richtergewalt auszuzeichnen. In den anschließenden Jahrhunderten sind dann mehrere Veränderungen im Hinblick auf Ort, Ablauf und Sinn des Zeremoniells, den Kreis der Beschenkten sowie die Symbolik der Gabe zu beobachten.³ Diese Wandlungen stehen mit der sich ändernden Stellung des Papstes in Rom und der lateinischen Christenheit in Verbindung und können anhand erhaltener Predigttexte, der römischen Zeremonienbücher aus dem 12. bis 16. Jahrhundert sowie der Diarien der päpstlichen Zeremonienmeister erschlossen werden.⁴

Aus der vormaligen feierlichen Stationsprozession im städtischen Raum wurde im Lauf der Zeit eine den Blicken des Populus entzogene Zeremonie hinter den Mauern des Papstpalastes bei St. Peter. Die Gründe hierfür dürften in dem jahrzehntelangen Aufenthalt der Päpste in Avignon zu finden sein. Gegenüber dem stadtrömischen Ritus mit pastoraler Prägung trat zunehmend der Akt der Verleihung in den Vordergrund, wobei die Rose durch die zuvor erfolgte, feierliche Segnung (*benedictio*) aufgewertet wurde.⁵ Der einzige öffentliche Bestandteil des Zeremoniells blieb auf Dauer der „Umzug des Beschenkten“ durch die Stadt, der sich an die Verleihung anschloss.⁶ Die Stelle des Stadtpräfekten als Empfänger nahmen anfangs nur ausnahmsweise, ab dem 12./13. Jahrhundert häufiger und im 14./15. Jahrhundert ausschließlich ranghohe nichttrömische Herrscherpersönlichkeiten, aber auch Städte oder Kirchen, ein.⁷ Seit 1096 nutzte das Papsttum die Goldene Rose folglich „als Mittel der Politik und Diplomatie“.⁸

Johannes Burckard (ca. 1450–1506), der von 1484 bis 1503 das Amt des päpstlichen Zeremonienmeisters innehatte,⁹ gibt in seinem Notizbuch, dem „Liber notarum“, zum

3 Marina Caffiero, L'antico mistero della rosa d'oro. Usi, significati e trasformazioni di un rituale della corte di Roma tra Medioevo e età contemporanea, in: Ilaria Taddei/Gilles Bertrand (Hg.), Le destin des rituels. Faire corps dans l'espace urbain, Italie-France-Allemagne/Il destino dei rituali. „Faire corps“ nello spazio urbano, Italia-Francia-Germania, Roma 2008, S. 41–72.

4 Zu den Rosenpredigten: Cornides, Rose und Schwert (wie Anm. 1), S. 28 f. Zu den Zeremonienbüchern: Bernhard Schimmelpfennig, Die Zeremonienbücher der römischen Kurie im Mittelalter, Tübingen 1973 (Bibl. des DHI in Rom 40); Jörg Bölling, Das Papstzeremoniell der Renaissance. Texte, Musik, Performanz, Frankfurt a. M. u. a. 2006 (Tradition – Reform – Innovation 12); Nikolaus Staubach, „Honor Dei“ oder „Bapsts Gepreng“? Die Reorganisation des Papstzeremoniells in der Renaissance, in: ders. (Hg.), Rom und das Reich vor der Reformation, Frankfurt a. M. u. a. 2004 (Tradition – Reform – Innovation 7), S. 91–136.

5 Cornides, Rose und Schwert (wie Anm. 1), S. 45.

6 Ebd., S. 50–52.

7 Eine quantitativ spezifizierte Übersicht über die Empfänger bietet Sacchi Lodispoto, La rosa d'oro (wie Anm. 1), S. 480.

8 Ebd., S. 50, 66, 71 und 91; Schimmelpfennig, Goldene Rose (wie Anm. 1), Sp. 1545; Joëlle Rollo-Koster, The Great Western Schism, 1378–1417. Performing Legitimacy, Performing Unity, Cambridge 2022, S. 98 f.

9 Zu Johannes Burckard und seinem „Liber notarum“: Bernhard Schimmelpfennig, Burckard (Burcardus, -ckardi, -dus), Johannes, in: Franz Josef Worstbrock (Hg.), Deutscher Humanismus 1480–1520.

25. März 1487 einen detaillierten Bericht darüber, wie Papst Innozenz VIII. (1484–1492) an diesem Tag die Goldene Rose weihte und wem er sie anschließend zueignete. Am Sonntag *Laetare*, dem vierten Sonntag der österlichen Fastenzeit jenes Jahres, habe demnach der ehrenwerte Kardinal von Recanati (Girolamo Basso della Rovere, 1434–1507) in violetten Gewändern und mit der *Mitra pretiosa* in der Sixtinischen Kapelle die feierliche Messe zelebriert, während die Messdiener in Dalmatik und Tunicella gekleidet waren und der Papst, im feierlichen Ornat aus Amikt, Albe, Zingulum, Stola, kostbarem Pluviale ohne Mitra vor dem Tisch im Papageienzimmer zwischen dem dortigen Bett und dem brennenden Kamin stehend, die Rose segnete, die der Kammerkleriker Sinolfus de Castro Otherio († 1503), der zwischen der Rechten des Papstes und dem Tisch kniete, in der Hand hielt. Nach ihrer Weihe nahm der Kardinal von Siena (Francesco Todeschini-Piccolomini, 1439–1503) die Rose in die Hand, und der Papst füllte nach üblichem Brauch Balsam und Moschus hinein. Dann empfang der Kammerkleriker die Rose zurück und hielt sie wie zuvor, während der als Ministrant fungierende Kardinal von Siena ein Weihrauchschiffchen anreichte, in das der Papst zunächst Weihrauchkörner legte, danach auch über die Rose verstreute und schließlich entzündete. Dabei ministrierte der Sieneser Kardinal allein, weil kein anderer Kardinal mehr zugegen war. Denn als der Papst sein Privatgemach verließ, waren nur zwei Kardinäle anwesend, und zwar der von Recanati und der von Siena. Der Kardinal von Recanati ging so bald als möglich, um die liturgischen Gewänder für die Messe zu holen. Der Kardinal von Siena kleidete den Papst allein an. Nachdem der Papst die Rose an sich genommen hatte, trug er sie mit der Linken an ihrem Fuß haltend, der mit einem kleinen Tuch umwickelt war, und mit der Rechten segnete er das Volk. Der Kardinal von Siena trug den hochgehobenen Goldbesatz des päpstlichen Pluviale zur Rechten des Papstes, auf der linken Seite befand sich niemand. Die Troddeln nahm der Orator des Königs von Neapel (Pietro Pirro de Azzia, † 1493). So verließ der Papst das Gemach und schritt, nur durch den Kardinal von Siena begleitet, zur Kapelle. Als der Pontifex die *Sala Regia* erreichte, kamen die Kardinäle von Neapel und San Clemente hinzu und nacheinander auch die anderen. Vor dem Faldistorium übergab der Papst die Rose dem Kardinal von Siena und dieser dem Sinolfus, der sie dort bis zum Ende der Lobpreisung hielt. Nach deren Ende trug er sie bis zum Altar, wo Johannes Burckard sie aus dessen Händen übernahm, sie gemeinsam mit dem Sakristan mit einem Kandelaber versah und in der Mitte des Altars vor dem dort stehenden Kreuz aufstellte, wobei er das kleine Tuch daneben beließ. Der Zelebrant sprach nicht „Friede euch“, sondern „Der Herr sei mit euch“, auch „Seid gesegnet“ und fünf Gebete wie am ersten Sonntag der Fastenzeit. Eine Predigt gab es nicht, weil der

Verfasserlexikon, 3 Bde., Berlin u. a. 2006–2015, hier Bd. 1, Berlin-New York 2008, Sp. 299–307; Robert Gramsch, *Erfurter Juristen im Spätmittelalter. Die Karrieremuster und Tätigkeitsfelder einer gelehrten Elite des 14. und 15. Jahrhunderts*, Leiden-Boston 2003 (*Education and Society in the Middle Ages and Renaissance* 17), Nr. 103; Jennifer Mara DeSilva, *The Office of Ceremonies and Advancement in Curial Rome, 1466–1528*, Leiden-Boston 2022 (*Studies in Medieval and Reformation Traditions* 230), bes. S. 84–95, 123–126, 155–159 und 178–185.

Prokurator des Karmeliterordens (Graziano de Villanova), der sie hätte halten sollen, sich krankgemeldet hatte. Nach der Messe spendete der Papst allen Teilnehmern einen feierlichen Segen sowie Ablass für sieben Jahre und ebenso viele 40-tägige Bußzeiten, was der Zelebrant bekanntgab. Dann legte der Sakristan das kleine Tuch wieder um den Fuß der Rose, die er dem Sinolfus übergab, der sie, nachdem der Papst im Faldistorium ein Gebet gesprochen hatte, dem Kardinal von Siena überreichte und dieser dem Pontifex, der sie wie zuvor zu seinem Gemach trug, da sie dem erlauchten Herrn Magnus (II.), dem Herzog von Mecklenburg (1441–1503), der in den Gebieten der Ungläubigen lebte und im vergangenen Jahr in Rom weilte, überbracht werden sollte.¹⁰

10 *Johannis Burckardi Liber notarum ab anno MCCCCLXXXIII usque ad annum MDVI*, hg. von Enrico Celani, 2 Bde., Città di Castello-Bologna 1906–1940 (RIS 32/1,1–2), hier Bd. 1, S. 185 f.: „Dominica quarta xl.me, letare, xxv martii, in capella predicta, r.mus d. cardinalis Recanatensis celebravit missam solemnem in paramentis violaceis et mitra pretiosa; ministri habuerunt dalmaticam et tunicellam, papa presente, qui, paratus amictu, alba, cingulo, stola, pluviali pretioso sine mitra, stans ante mensam in camera papagalli inter lectum ibi et caminum preparatum, benedixit rosam quam d. Sinolphus de castro Otherio, camere apostolice clericus, inter pontificis dexteram et mensam genuflexus manu tenebat. Facta benedictione, cardinalis Senensis accepit rosam in manus et papa imposuit balsamum, deinde muscum more consueto: tum d. Sinolphus recepit rosam tenens eam, ut prius; et ministrante cardinale Senense naviculam, papa imposuit incensum, deinde aspersit papa rosam, tandem incensavit, cardinale Senense singola ministrante, quia nullus alius aderat cardinalis, nam ss. d. n., pape cameram suam secretam exeunti duo tantum cardinales adfuerunt, videlicet: Recanatensis et Senensis. Recanatensis ivit quam primum ad capiendum paramenta pro missa; Senensis solus induit papam. Deinde papa, accepta rosa, eam per pedem pannicello involutam sinistra manu portavit, dextra benedixit populo. Cardinalis Senensis elevatum portavit aurifrigium pluvialis pape ad dextram, ad sinistram nullus erat. Fimbrias portavit orator regis Neapolitani. Sic papa de camera exiens cum solo cardinale Senense processit ad capellam. In prima aula, videlicet majore palatii, quum esset pontifex, venerunt r.mi dd. cardinales Neapolitanus et Sancti Clementis successive et alii. Papa ante faldistorium dedit rosam r.mo d.no cardinali Senensi et ille d.no Sinolpho qui tenuit eam ibidem usque ad finem confessionis; qua finita, portavit eam usque ad altare, ubi de ipsius manibus eam accepi et cum abbate sacrista super uno candelabro aptavi et in medio altaris ante crucem ibidem positam locavi, pannicello ibidem prope manente. Celebrans non dixit Pax vobis, sed Dominus vobiscum, et bene, et quinque orationes, ut in prima dominica xl.me. Non fuit sermo, quia procurator ordinis Carmelitarum, qui sermonem facturus erat, infirmum se dixit. Finita missa, papa dedit benedictionem solemnem et indulgentias VII annorum et totidem quadragenarum quas celebrans publicavit. Deinde sacrista aptavit panniculum circum pedem rose, quam consignavit d. Sinolpho qui eam, facta per papam oratione in faldistorio, dedit cardinali Senensi et ille pontifici qui eam, ut prius, portavit ad cameram, quia eam daturus erat ill.mo d.no magno duci Monopolensi in partibus infidelium existenti, qui superiori anno Rome fuerat.“ – Zum päpstlichen Palast und seiner Bedeutung für das Papstzeremoniell: Studi e documenti per la Storia del Palazzo Apostolico Vaticano, Bd. 1–6, Città del Vaticano 1933–1992; Bernhard Schimmelpfennig, Der Palast als Stadtersatz. Funktionale und zeremonielle Bedeutung der Papstpaläste in Avignon und im Vatikan, in: Werner Paravicini (Hg.), Zeremoniell und Raum, Sigmaringen 1997 (Residenzenforschung 6), S. 239–256; ders., Vatikanpalast und Zeremoniell, in: Hochrenaissance im Vatikan. Kunst und Kultur der Päpste 1503–1534, Bonn 1999, S. 154–159; Pier Nicola Pagliara, Der Vatikanische Palast, in: Hochrenaissance im Vatikan. Kunst und Kultur der Päpste 1503–1534, Bonn 1999, S. 207–226. – Zur „Camera Papagalli“: Hermann Diener, Die „Camera Papagalli“ im Palast des Papstes. Papageien als Hausgenossen der Päpste, Könige und Fürsten

Der hier vollständig wiedergegebene Bericht ist mindestens in dreierlei Hinsicht bemerkenswert. Zum einen wird schon hier erstmals und in aller Ausführlichkeit der gesamte Ablauf des Zeremoniells, darunter auch die Segnung der Rose, geschildert, wie er erst wenig später durch das 1488 im Druck erschienene „Caeremoniale“ des Agostino Patrizi Piccolomini (um 1435–1495 oder 1496) vorgeschrieben worden ist.¹¹ In seinem Bericht weist Johannes Burckard kritisch auf Abweichungen vom später vorgeschriebenen Zeremoniell hin.¹² Zum anderen wird hier der seltenere Fall einer Vergabe der Rose an einen abwesenden Empfänger wiedergegeben.¹³ Der Regelfall war, dass der Betreffende in Rom weilte, der Messe beiwohnte und im Anschluss daran in den Gemächern des Papstes die Rose erhielt. Zum dritten konnte der Beschenkte, den Johannes Burckard in seinem Bericht nennt, trotz vielfacher Bemühungen der Forschung, soweit zu sehen ist, bislang nicht eindeutig identifiziert werden. In der ersten vollständigen Edition von Burckards „Liber notarum“ beschränkt sich der Herausgeber Louis Thuasne (1854–1940) auf eine knappe Erläuterung von ‚Monopoli‘ im Namensindex: „grand-duc de“, also „Großherzog von“.¹⁴ Enrico Celani (1867–1922), der Herausgeber der maßgeblichen Edition bemerkt zur Klärung des Namens, dass alle vorherigen Autoren, die Listen über die Verleihungen der Goldenen Rose anlegten, die Übergabe von 1487 nicht erwähnt hätten.¹⁵ Um das in Apulien gelegene Monopoli könne es sich allerdings nicht handeln, da Johannes Burckard das Herzogtum „in partibus infidelium“ verortet habe.¹⁶ Elisabeth Cornides, aus deren Feder die grundlegende Darstellung zum Rosenzeremoniell stammt, fügt ergänzend hinzu, dass damals ein ausgesprochen feindliches Verhältnis zwischen dem Papsttum und den Königen von Neapel-Sizilien bestanden habe. Zudem weist sie korrigierend darauf hin, dass unter den älteren Autoren allein der jesuitische Theologe Théophile Raynaud (1583–1663) diese Verleihung auf-

des Mittelalters und der Renaissance, in: Archiv für Kulturgeschichte 49 (1967), S. 43–97; Tristan Weddigen, Raffaels Papageienzimmer. Ritual, Raumfunktion und Dekoration im Vatikanpalast der Renaissance, Berlin 2006.

11 L'oeuvre de Patrizi Piccolomini ou le cérémonial papal de la première Renaissance, hg. von Marc Dykmans, 2 Bde., Città del Vaticano 1980–1982 (Studi e Testi 293–294), hier Bd. 1, S. 131–133, und Bd. 2, S. 352 f. Vgl. Cornides, Rose und Schwert (wie Anm. 1), S. 46, 52–54, 100 und 132 f. (Texte); Achim Thomas Hack, Patrizi de' Piccolomini, Agostino, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 18, Herzberg 2001, Sp. 1120–1130.

12 Sie betreffen etwa, dass der Papst nur von einem Kardinal statt von zweien aus seinen Gemächern in die Kapelle geleitet wurde und die Predigt aus Krankheitsgründen wegfiel. Die wechselnden Begrüßungsformeln entsprachen hingegen den Vorschriften des „Caeremoniale“.

13 Der erste bekannte Fall war König Alphons VII. von Kastilien (1105–1157), dem Papst Eugen III. (1145–1153) im Jahr 1148 eine Goldene Rose übersandte: Cornides, Rose und Schwert (wie Anm. 1), S. 73.

14 Johannis Burchardi Argentinensis protonotarii capellae pontificiae sacrorum rituum magistri Diarium sive rerum urbanarum commentarium 1483–1506, 3 Bde., hg. von Louis Thuasne, Paris 1885, hier Bd. 3, S. 541.

15 Johannes Burckard, Liber notarum, hg. Celani (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 185, Anm. 3.

16 Ebd., S. 138, Anm. 8.

gezählt habe.¹⁷ Die knappe Bemerkung, die Raynaud bereits 1665 in seiner Aufzählung der Rosenempfänger gemacht hat, lautet: „Duci Magnopolitano Innoc(entius) VIII. anno 1487.“¹⁸

Damit hätte seitdem klar sein können, dass es sich bei dem Geehrten nur um Herzog Magnus II. von Mecklenburg handeln konnte.¹⁹ Doch warum bezeichnete Johannes Burckard dessen Herzogtum als „Gebiet der Ungläubigen“? Und welche Leistungen hatte der Herzog für Christentum und Kirche vollbracht, die Innozenz VIII. dazu bewogen, ihn mit der Goldenen Rose auszuzeichnen? Diese beiden Fragen sollen im Mittelpunkt der nachfolgenden Erörterungen stehen.

Zur Identität des Beschenkten passt der Pflichteifer, mit dem der Kardinal von Siena laut der Schilderung zum 25. März 1487 bei der Vergabe der Rose seine zeremoniellen Aufgaben versah. Dessen Beflissenheit fällt angesichts des offensichtlichen Desinteresses, das die anderen Kardinäle gegenüber der Zeremonie zeigten und das Johannes Burckard kritisch vermerkt, besonders ins Auge. Bei dem pflichtgetreuen Kardinal handelt es sich um Francesco Todeschini-Piccolomini, der von seinem päpstlichen Onkel Pius II. (1458–1464) im Jahr 1459 zum Bischof von Siena und 1460 zum Kardinaldiakon von Sant'Eustachio erhoben worden war. Im Rang eines päpstlichen Legaten hatte er 1471 Deutschland bereist und war am Ende seines Lebens als Pius III. († 1503) für einen knappen Monat selbst Papst.²⁰ Als „Beschützer der deutschen Nation“ (*Protector nationis Germaniae*) in Rom und dank seiner Vorliebe für Deutschland und seine Bewohner musste es dem Kardinal Pflicht und Bedürfnis sein, „ihre Anliegen und Wünsche bei Papst und Kardinälen mit Nachdruck zu fördern und zu unterstützen“.²¹ Sein besonderes Engagement im Rosenzeremoniell entspricht folglich der deutschen Herkunft des

¹⁷ Cornides, Rose und Schwert (wie Anm. 1), S. 99 f.

¹⁸ Théophile Raynaud, Opera omnia, Bd. 10, Lyon 1665, S. 410. Raynauds gesammelte Werke, die er noch zu Lebzeiten durchgesehen hatte, sind erst nach seinem Tod erschienen.

¹⁹ Die verschiedenen Deklinationsformen des Wortes *magnus* wie *magni*, *magno* oder *magnum*, die in der Edition stets kleingeschrieben, infolgedessen als Adjektiv verstanden und mit „groß“, „grande“ oder „grand“ übersetzt wurden, sind folglich als Beugungen des Vornamens Magnus zu lesen. Vgl. Johannes Burckard, Liber notarum, hg. Celani (wie Anm. 10), hier Bd. 1, S. 138 f., 141 und 185 f. (vgl. Anm. 10 und 22–24). – Zu Magnus II.: Henning Unverhau, Magnus II., in: NDB, Bd. 15, Berlin 1987, S. 664 f.; Oliver Auge, Fürst an der Zeitenwende. Herzog Magnus II. von Mecklenburg (1441–1503), in: Mecklenburgische Jahrbücher 119 (2004), S. 7–40; ders., Magnus II., in: Sabine Pettke (Hg.), Biographisches Lexikon für Mecklenburg, Bd. 4, Rostock 2004, S. 162–167; ders., Handlungsspielräume fürstlicher Politik im Mittelalter. Der südliche Ostseeraum von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis in die frühe Reformationszeit, Ostfildern 2009 (Mittelalter-Forschungen 28).

²⁰ Vgl. Alfred A. Strnad, Francesco Todeschini-Piccolomini. Politik und Mäzenatentum im Quattrocento, in: RHM 8–9 (1964/1965–1965/1966), S. 101–425.

²¹ Ebd., S. 250. Hier S. 275–291, auch eine Aufzählung deutscher Reichsfürsten aus den Häusern Hohenzollern, Wettin und Wittelsbach, denen der Kardinal neben Kaiser Friedrich III. (1415–1493) und König Maximilian I. seine Unterstützung in römischen Angelegenheiten angedeihen ließ. Auf Magnus II. geht Strnad dabei nicht ein.

Rosenempfängers, die aber auf den ersten Blick nicht zu dessen Verortung „im Gebiet der Ungläubigen“ zu passen scheint.

Doch Herzog Magnus taucht noch häufiger und tatsächlich auch schon in den Notizen zum Vorjahr im „Diarium“ von Johannes Burckard auf. Insgesamt fünf Mal erwähnt ihn der päpstliche Zeremonienmeister darin bei verschiedenen feierlichen Gelegenheiten. So notiert er zu den liturgischen Feiern am Palmsonntag des Jahres 1486 (19. März), dass der Herzog, zwischen dem Sonntag *Laetare* (5. März) und dem fünften Sonntag der Passionszeit (12. März) als Pilger nach Rom gekommen sei und er selbst ihm vor der Segnung der Palmzweige in der Sixtinischen Kapelle einen Platz auf einer höheren Stufe des Fußbodens zur Rechten des Papstes gegeben, während er den Bruder des Papstes (Lorenzo Cibo de' Mari, 1450/1451–1489) zu dessen linker Seite auf der gleichen Stufe platziert habe. Der Papst habe den beiden seine zwei großen Palmzweige übergeben, um sie zu halten und während der Prozession zu tragen.²² Auch am Donnerstag der Karwoche (23. März) 1486, bei der rituellen Fußwaschung an den 13 Armen, befand sich Magnus laut Burckard in unmittelbarer Nähe des Papstes, indem er ihm das benötigte Wasser reichte,²³ und ebenso am Ostersonntag (26. März), bei der Feier der Auferstehungsmesse in St. Peter; bei der Innozenz VIII. dem Herzog als erstem Laien nach den ministrierenden Klerikern und noch vor seinem eigenen Bruder die Kommunion spendete.²⁴ Die ehrenvollen Gesten, wie die Bevorzugung in der Sitzord-

22 Johannes Burckard, *Liber notarum*, hg. Celani (wie Anm. 10), hier Bd. 1, S. 138 f.: „Dominica palmarum, xviii dicti mensis martii ... Dedi ante benedictionem [palmarum] locum ill(ustrissimo) d(omino) magno duci Monopolensi, qui nuper, quodam die inter dominicas ‚Letare‘ et ‚de Passione‘ ad Urbem devotionis causa venerat, in superiori gradu solii a dextris Pape, et D(ominum) Mauritium Cibo, fratrem Pape, ad sinistram Pape in eodem gradu locavi; quibus Papa dedit duas suas palmas magnas tenendas et in processione portandas.“

23 Ebd., S. 139 und 141: „Feria quinta majoris hebdomade, que fuit xxiii mensis martii ... In aula autem, ante ultimum seu inferiorem gradum solii, ibidem parata erat sedes lignea pro papa cum duobus scabellis more consueto, et duo scabella hinc et inde pro duobus cardinalibus diaconis assistentibus, et a dextris sedis pape ibidem scamna alia longa pro XIII pauperibus lavandis qui illic sedebant, alta adeo quod ipsi pauperes tenebant pedes supra banchum altitudinis illius super quem cardinales sedere consueverint. Credentia etiam parata erat in angulo in opposito sedis pape juxta murum et desuper vasa duo magna inaurata et alia pro ornatu ac octo bacilia et sex bucalia et alia prout in ceremoniali. Papa quum esset ibidem, cardinales assistentes deposuerunt sibi pluviale et stolam pretiosam et pararunt eum stola violacea et pluviali rubeo simplici ac pectorali cum perlis et mitra simplice; et alia facta sunt prout in ceremoniali. R(emus) d. cardinalis de Sabellis cantavit evangelium. Papa genuflexus cum mitra lavit singulis pedem dextrum, osculatus est eum et dedit singulis suum prantile et duos ducatos cum duobus carlenis. Bacile cum pecuniis portavit d. Gaspar Blondus, clericus camere; aliud bacile cum mantilibus portavit d. Franciscus Brevius, auditor rote, quia nullus alius clericus camere ibi erat. Ill(ustrissimus) d(ominus) magnus dux Monopolensis dedit aquam pontifici.“

24 Ebd., S. 145 f.: „Dominica xxvi mensis martii, resurrectionis salvatoris nostri J. Christi ... post ministros papa communicavit illustrissimum d(ominum) magnum ducem Monopolitanum, deinde germanum suum, videlicet pape, postea omnes alios in capella existentes, qui communicari voluerunt, nemine excepto: pauci tamen fuerunt; propterea multe hostie supermanserunt.“

nung und bei der Kommunion, die Verleihung von Palmzweigen und das Reichen des Wassers für die Fußwaschung verdeutlichen, dass der Herzog, offenbar auf ausdrücklichen Wunsch Innozenz' VIII., in dessen unmittelbare Nähe gebeten worden war, ja bei den liturgischen Akten sogar aktiv und an herausgehobener Position teilnahm. Sie belegen, dass er bereits vor dem Erhalt der Rose die höchste Wertschätzung des Papstes genoss.²⁵

Einen wichtigen Fingerzeig auf das Anliegen, das Magnus in Rom verfolgte, gibt schließlich Burckards Bericht über ein öffentliches Konsistorium,²⁶ das am 4. Februar 1488 in der *Sala Regia* des apostolischen Palastes bei St. Peter stattfand. Bei dieser beratenden Sitzung wurden zwei Aufträge (*commissiones*) vorgelegt, deren einen der päpstliche Jurist Johannes Baptista Caccialupus (1427–1496) inhaltlich vortrug. Hierbei ging es um eine Klage gegen den Herzog von Mecklenburg im Fall der Errichtung einer Kollegiatkirche. Leider weist das Manuskript des „Diariums“ an dieser Stelle eine Lücke auf, so dass man weitere Details nicht erfährt. Ausführlich berichtet der Zeremonienmeister zwar anschließend darüber, dass dem Papst offene Briefe in dieser Angelegenheit vorgelegt und die Argumente darüber in Rede und Gegenrede ausgetauscht worden seien, doch über das Ergebnis der Beratungen lässt er nichts verlauten.²⁷

In der Zusammenschau lassen sich aus Burckards Bericht folgende Gründe für die Verleihung der Goldenen Rose ableiten: Magnus war ein von Innozenz VIII. wertgeschätzter, „aus dem Gebiet der Ungläubigen“ stammender Herzog, der Schwierigkeiten hatte, ein Kollegiatstift zu errichten, so dass der Fall 1488 an der Kurie verhandelt wurde. Ins Bild passt ebenfalls, dass sich der Kardinal Francesco Todeschini-Piccolomini, der *Protector nationis Germaniae*, zur gleichen Zeit bei Innozenz VIII. erfolgreich für eine Dispens wegen eines Verstoßes gegen das kanonische Eherecht einsetzte.²⁸

²⁵ Cornides, Rose und Schwert (wie Anm. 1), S. 54, 60 und 66.

²⁶ Zum päpstlichen Konsistorium: Achim Thomas Hack, Zeremoniell und Inszenierung des päpstlichen Konsistoriums im Spätmittelalter, in: Jörg Henning Peltzer/Gerald Schwedler/Paul Töbelmann (Hg.), Politische Versammlungen und ihre Rituale. Repräsentationsformen und Entscheidungsprozesse des Reichs und der Kirche im späten Mittelalter, Ostfildern 2009, S. 55–92.

²⁷ Johannes Burckard, Liber notarum, hg. Celani (wie Anm. 10), hier Bd. 1, S. 222: „Feria secunda, iiii februarii, fuit publicum consistorium in prima aula maiore palatii apostolici ... Proposite fuerunt due commissiones, prima per d. Franciscum de Padua advocatum pauperum, alia per d(ominum) Joannem Baptistam de Caccialupis de Sancto Severino contra ducem Monopolensem in causa erectionis collegiate ecclesie ... diecesis, circa cuius medium intrarunt oratores consistorium, qui associati [sunt] ab VIII prelatibus, videlicet Florentino et Arelatensi archiepiscopis, Aleriensi, Dolensi, Massensi, Limericensi assistentibus, Tornacensi et Auriensi episcopis; et fuerunt recepti ad pedes, manus et oris osculum. Pape presentarunt patentes litteras et iverunt post scamnum presbyterorum cardinalium, locum consuetum; ubi finita commissione et d. Justiniani, advocati fisci, oppositione ac prefati d. Joannis Baptiste replica pulcherrima, et signatura per papam dicta, episcopus Sabinicensis fecit orationem more solito.“

²⁸ Wolfgang Eric Wagner, „Du sollst die Scham der Frau deines Bruders nicht entblößen ...“ (Levitikus 18,16). Die Ehe von Magnus II., Herzog von Mecklenburg (1441–1503), und Sophie, Herzogin von Pommern († 1504), vor dem päpstlichen Gericht, in: Mecklenburgische Jahrbücher 138 (2023), S. 117–140.

Dass Herzog Magnus II. von Mecklenburg vom Papst eine Goldene Rose empfing, ist in der Forschung zur mecklenburgischen Landesgeschichte seit langem bekannt.²⁹ Bisher wurde jedoch Burckards Bericht nicht in die Betrachtung einbezogen, so dass unklar blieb, wann genau und aus welchen Gründen ihm diese höchste päpstliche Auszeichnung verliehen wurde. Somit ist im Folgenden zu klären, wofür der Fürst die Goldene Rose erhielt und warum der päpstliche Zeremonienmeister sein Herrschaftsgebiet als „Gegend der Ungläubigen“ bezeichnete.

Beides hängt tatsächlich mit der Errichtung eines Kollegiatstiftes zusammen. Nach dem Tod ihrer älteren Brüder hatten Magnus II. und sein Bruder Balthasar (1451–1507) im Jahr 1483 die Regierungsgeschäfte übernommen, wobei vor allem Magnus sofort die Erhebung der Pfarrkirche St. Jakobi in der Rostocker Neustadt zu einem weltlichen Kollegiatstift in Angriff nahm. Um dieses Vorhaben und seine Umsetzung gab es zwischen der Stadt Rostock und den mecklenburgischen Herzögen langwierige und schwere, z. T. mit Waffengewalt ausgetragene Auseinandersetzungen, die als „Rostocker Domfehde“ oder auch „Rostocker Domhändel“ bezeichnet werden.³⁰ Sie können hier nur knapp skizziert werden.³¹

Der Theologe und Geschichtsschreiber Albert Krantz (1448–1517), der an der Rostocker Artistenfakultät gelehrt hatte, als die Auseinandersetzungen begannen, schreibt in seiner „Wandalia“ zwei Jahrzehnte nach den Ereignissen die Urhebererschaft an den

²⁹ Georg Christian Friedrich Lisch, *Geschichte und Urkunden des Geschlechts Hahn*, Bd. 3, Schwerin 1855, S. 96 f.; Friedrich Schlie, *Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Grossherzogthums Mecklenburg-Schwerin*, Bd. 2, Schwerin 1898, S. 342; Johannes Weissbach, *Staat und Kirche in Mecklenburg in den letzten Jahrzehnten vor der Reformation*, in: *Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde* 75 (1910), S. 29–130, hier S. 43; Edith Fründt, *Die spätgotischen Herzogsstandbilder zu Doberan. Ein Beitrag zur Geschichte des Epitaphs*, in: *Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Forschungen und Berichte*, Bd. 9 (1967): *Kunsthistorische Beiträge*, S. 15–18, hier S. 15; Auge, *Fürst* (wie Anm. 19), S. 36; ders., *Handlungsspielräume* (wie Anm. 19), S. 113 mit Anm. 726, und 288 mit Anm. 215, 320 mit Anm. 119.

³⁰ Der Begriff „Fehde“ (niederdt. *veide*) taucht für diesen Konflikt bereits in den Urkunden der Zeit und in einer anonymen zeitgenössischen Chronik auf, die allerdings nur in einer Abschrift von Valentin Gerdes von 1558 mit dem wohl auch von ihm stammenden Titel „Van der Rostocker Veide“ überliefert ist. Vgl. Karl Ernst Hermann Krause (Hg.), *Van der Rostocker Veide. Rostocker Chronik von 1487–1491*, in: *Programm des Gymnasii und der Realschule zu Rostock*, Nr. 546, Rostock 1880, S. iii–vi und 1–24.

³¹ Ausführlicher zur Rostocker Domfehde: Bernd-Ulrich Hergemöller, *Krisenerscheinungen kirchlicher Machtpositionen in hansischen Städten des 15. Jahrhunderts* (Braunschweig, Lüneburg, Rostock, Osnabrück), in: Wilfried Ehbrecht (Hg.), *Städtische Führungsgruppen und Gemeinde in der werdenen Neuzeit*, Köln u. a. 1980 (*Städteforschung*, Rh. A: *Darstellungen* 9), S. 313–348; ders., „Pfaffenkriege“ im Spätmittelalterlichen Hanseraum. *Quellen und Studien zu Braunschweig, Osnabrück, Lüneburg und Rostock*, 2 Bde., Köln u. a. 1988 (*Städteforschung*, Rh. C: *Quellen* 2,1–2); Marko Pluns, *Die Universität Rostock 1418–1563. Eine Hochschule im Spannungsfeld zwischen Stadt, Landesherren und wendischen Hansestädten*, Köln-Wien 2007, S. 78–131; Wolfgang Eric Wagner/Torsten Rütz, *Rostock. S. Jakobi (Säkularkanoniker)*, in: Wolfgang Huschner u. a. (Hg.), *Mecklenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien (10./11.–16. Jahrhundert)*, Bd. 2, Rostock 2016, S. 899–922, bes. S. 900–903.

Plänen zur Stiftserrichtung den geistlichen Räten Herzog Magnus' II. zu. Krantz zufolge hatten sie ihn zu dem Vorhaben damit bewegen können, dass es dem ewigen Gedenken seiner Person und seines Geschlechtes überaus zuträglich wäre, wenn aus der Rostocker Pfarrkirche St. Jakobi zur Stützung („ad stabilimentum“) der dortigen Universität eine Kollegiatkirche gemacht würde.³² Ob es Magnus um die Stärkung der Universität Rostock oder eher um die der fürstlichen Position gegenüber der bedeutendsten Stadt in seinem Territorium ging, sei dahingestellt, denn sowohl der städtische Rat als auch die Doktoren und Magister der Universität reagierten auf die herzoglichen Pläne zurückhaltend bis ablehnend. Während die Angehörigen der Universität befürchteten, zwischen die Konfliktparteien zu geraten, argwöhnten Rat und Bürger, dass die Fürsten durch die Stiftsgründung ihren Einfluss auf die Stadt vergrößern wollten und lehnten das Ansinnen ab. Daraufhin strengten die Herzöge beim Bischof von Schwerin einen kanonischen Prozess gegen die Stadt an. Statt sich dem bischöflichen Gericht zu stellen, appellierte die Stadt an eine höhere Instanz, den Erzbischof von Bremen, der das Anliegen an die päpstliche Kurie weiterleitete. Ungeachtet dessen verhängte der Schweriner Bischof am 9. Mai 1484 den Kirchenbann über Rostock.

Durch eine rechtzeitig eingelegte Appellation an Papst Sixtus IV. (1471–1484), der sich auch die Universität, die Vikare und sonstigen Kleriker der Stadt anschlossen, konnten die Gottesdienste und die Seelsorge in den Kirchen und Klöstern der Stadt fortgesetzt werden. Doch Herzog Magnus und der Bischof von Ratzeburg, Johannes V. Parkentin (1479–1511), waren letztlich in Rom erfolgreicher. Nachdem Sixtus IV. verstorben war, erhob sein Nachfolger, Innozenz VIII., mit seiner Bulle vom 27. November 1484 die Pfarrkirche St. Jakobi zu einem Kollegiatstift und inkorporierte ihm die drei anderen Pfarreien der Stadt. Das Stift war mit zwölf Kanonikaten und den dazugehörigen Präbenden auszustatten. Vier dieser Stiftsherrenstellen sollten Prälaturen sein und mit den vier Pfarreien der Stadt verbunden werden. Als Exekutoren wurden der Bischof von Ratzeburg, der Propst von Schwerin und der Domdekan von Kammin beauftragt. Auf Weisung der Exekutoren publizierte der Propst des Kollegiatkapitels von Güstrow am 13. März 1485 die päpstliche Fundationsbulle im Kartäuserkloster Marienehe bei Rostock vor dem dorthin geladenen Rostocker Rat. Doch der Rat verweigerte die Annahme, und

32 Albert Krantz, *Wandalia*, Francofurti: Wechelus 1575 [VD 16 K 2267], liber XIII, cap. 39, S. 314. – Zu Albert Krantz und seiner Geschichtsschreibung: Carl Bertheau, Krantz, Albert, in: ADB, Bd. 17, Leipzig 1883, S. 43 f.; Manfred Grobecker, Krantz, Albert, in: NDB, Bd. 12, Berlin 1980, S. 673 f.; Annette Cosanne, Krantz, Albert, in: Lex. MA, Bd. 6, München-Zürich 1993, Sp. 1475; Reinhard Tenberg, Krantz, Albert, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 4, Herzberg 1992, Sp. 605 f.; Heinz Stöob, Albert Krantz (1448–1517). Ein Gelehrter, Geistlicher und hansischer Syndicus zwischen den Zeiten, in: *Hansische Geschichtsblätter* 100 (1982), S. 87–109; Ulrich Andermann, Albert Krantz. Wissenschaft und Historiographie um 1500, Weimar 1999 (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 38); Harald Bollbuck, Urgeschichte als Identitätsmodell: Albert Krantz' *Wandalia*, in: Susanne Rau/Birgit Studt (Hg.), *Geschichte schreiben. Ein Quellen- und Studienhandbuch zur Historiographie* (ca. 1350–1750), Berlin 2010, S. 422–431.

da die Stadt sich dem päpstlichen und herzoglichen Willen nicht beugte, drohte ihr der Ratzeburger Bischof am 1. Juni 1485 die Verhängung des Interdikts an. Als Rostock den Mandaten noch immer nicht folgte, ließ der Bischof die Stadt am 17. Oktober 1485 vor die römische Kurie zitieren und tat sie am 8. November feierlich in den Bann. Obwohl damit der Prozess nach kanonischem Recht beendet gewesen wäre, vermochte der städtische Rat noch einmal eine Aussetzung des Interdikts zu erwirken, indem er erneut Appellationen dagegen verfassen und an verschiedene Adressaten versenden ließ. Im März 1486 begaben sich Herzog Magnus II. und der Bischof von Ratzeburg mit einem Tross von 100 Pferden persönlich nach Rom. Auf ihre dort vorgebrachte Bitte hin bestätigte Innozenz VIII. am 31. März 1486 die Errichtung des Kollegiatstiftes, wies die städtischen Appellationen ab und erklärte den Fall für abgeschlossen. Die drei durch ihn ernannten Exekutoren der Stiftsgründung beauftragte der Papst, diese mit allen Mitteln durchzusetzen, wenn nötig, auch unter Zuhilfenahme des weltlichen Armes. Über die „Rebellen“ sollten sie die üblichen und notwendigen Kirchenstrafen verhängen, ihnen ewiges Stillschweigen auferlegen und jegliche weitere Appellation an die Kurie untersagen. Um einer erneuten Appellation zuvorzukommen ließ Johannes Parkentin am 3. April 1486 von diesem endgültigen päpstlichen Bescheid und dem Mandat für die Exekutoren ein notariell beglaubigtes Transsumpt erstellen und in Rostock und Umgebung bekanntmachen. Weitere Verhandlungen zwischen den wendischen Hansestädten und den Herzögen scheiterten, und so zogen die Fürsten im Sommer 1486 Truppen zusammen. Angesichts dessen gaben Bürgermeister und Rat von Rostock am 15. Juli eine Gehorsamserklärung ab. Die geistlichen Exekutoren und die Landesherrn wollten nun Verhandlungen über den Termin und die Modalitäten des feierlichen Einzugs und der Stiftsweihe aufnehmen, doch diese scheiterten. Unter diesen Umständen schien die Weihe des Stiftes vorerst nicht möglich. Von den übrigen Streitpunkten zwischen Stadt und Landesherrn blockiert, zogen sich die Verhandlungen bis zum Spätherbst 1486 hin. Schließlich kam man überein, das Kollegiatstift erst nach Beendigung des Weihnachtszyklus zu errichten, also nach dem Fest der Hl. Drei Könige 1487. Nachdem die Herzöge mit ihren Gemahlinnen samt Gefolge am 9. Januar 1487 in Rostock Einzug gehalten hatten, fand am 12. Januar die Weihe des Stiftes statt. Auch die vier vorgesehenen Dignitäten des Kapitels mit den vier Pfarrern der Stadt sowie vier der zwölf vorgesehenen Stiftsherrenstellen wurden besetzt. Schließlich löste der Ratzeburger Bischof auf Ersuchen des Bürgermeisters Barthold Kerckhof die Stadt vom Bann.

Da unter der Bevölkerung eine feindliche Stimmung herrschte, zogen es zahlreiche hochrangige Gäste vor, die Stadt bereits am Folgetag zu verlassen. Nur Herzog Magnus II., der Bischof von Schwerin und die neuen Mitglieder des Kapitels harrten bis zum folgenden Sonntag, dem 14. Januar 1487, in Rostock aus und feierten noch gemeinsam die Messe in St. Jakobi. Als der Herzog und Bischof Konrad Loste (1482–1503) abreisen wollten und die Chorschüler sich zum Singen der Terz vorbereiteten, brach ein Tumult aus: Mehrere Stadtbewohner drangen in die Stiftskirche ein, zerstörten den Lettner, zerrissen die von den Herzögen geschenkten liturgischen Bücher und verjagten die verängstigten Chorknaben. Die flüchtenden Kanoniker wurden von der Menge verfolgt und

mit Schlägen traktiert. Dem schon etwas älteren Propst Thomas Rode setzte man mit Hieben und Tritten so schwer zu, dass er infolge der Misshandlungen auf offener Straße verstarb. Von den Einwohnern verspottet, konnte die herzogliche Familie, geleitet von Bürgermeistern und Rat, mit ihrem adligen und geistlichen Gefolge durch das Steintor die Stadt fluchtartig verlassen.

Durch diesen Auflauf wurde das ohnehin angespannte Verhältnis zwischen der Stadt und den Landesherren wieder verschärft. In der Folge kam es zum Krieg. Umgehend legte der Bischof von Ratzeburg die Gemeinde erneut in den Bann, wogegen der Rat im Februar 1487 appellierte. Die Universität wanderte unter dem Schutz eines herzoglichen Geleitbriefs aus und ließ sich nach einigen Wochen Aufenthalt in Wismar schließlich in Lübeck nieder. Die Herzöge waren zwar erneut zu Verhandlungen mit der Stadt bereit, die jedoch keine Ergebnisse brachten. Im Bündnis mit den Herzögen Johann IV. von Sachsen-Lauenburg (1439–1507) und Bogislav X. von Pommern (1454–1523) sowie dem Grafen Johann III. von Lindow-Ruppin (um 1425/1430–1500) begannen sie am 17. Juli 1487, Rostock zu belagern. Doch es gelang den Fürsten und ihren Verbündeten nicht, die Stadt militärisch in die Knie zu zwingen. Stattdessen mussten sie selbst empfindliche Verluste hinnehmen. Nach erneuten langwierigen Verhandlungen vereinbarte man am 13. Dezember 1487 in Wismar einen Waffenstillstand von einem Jahr und drei Monaten. Mit gleichzeitiger Erlaubnis durch den Rat und durch den Papst vom 18. März 1488 durfte nun die Universität in die Stadt zurückkehren. In den beiden folgenden Jahren 1489 und 1490 kam es wegen der Errichtung des Kollegiatstiftes erneut zu Ausschreitungen in der Stadt und Aufständen gegen die städtische Obrigkeit. Erst durch den Wismarer Vergleich vom 20. Mai 1491 konnten die Streitigkeiten zwischen den Landesherren und Rostock vorläufig offiziell beigelegt werden. Die Einigung kam allerdings nur unter harten Bedingungen für die Stadt zustande. Unter anderem musste sie der Errichtung des Kollegiatstiftes zustimmen und sich verpflichten, diese nach Kräften zu fördern. An die Herzöge sollte eine Entschädigungssumme von 21 000 Rhein. Gulden gezahlt werden, und zwei Dörfer waren abzutreten. Schließlich sollten die Bürgermeister, Ratsherren und Bürger den Fürsten erneut den Huldigungseid leisten und sie fußfällig um Vergebung bitten. Die beiden letzten Bedingungen wurden am 11. Juni 1491 erfüllt – eine schwere Demütigung für die stolzen Stadtbürger. Den Herzögen war es gelungen, ihren Willen durchzusetzen.

Vor dem Hintergrund der Rostocker Domfehde werden im Hinblick auf die Verleihung der Goldenen Rose an Magnus II. drei Sachverhalte deutlich. Erstens hielten sich der Herzog und der Bischof von Ratzeburg wegen der Querelen um das Kollegiatstift nicht, wie bislang angenommen, zweimal, im Spätherbst 1484 und im Frühjahr 1486,³³ in Rom auf, sondern nur einmal, und zwar Ende März bis Anfang April 1486. Von Oktober bis Dezember 1484 ist Magnus II. urkundlich in so kurzen zeitlichen Abstän-

³³ So Hergemöller, *Pfaffenkriege* (wie Anm. 31), hier Bd. 1, S. 213 f.; Pluns, *Universität Rostock* (wie Anm. 31), S. 102; Wagner/Rütz, *Rostock*. S. Jakobi (wie Anm. 31), S. 900.

den in Mecklenburg nachweisbar, dass eine Romreise zwischen ihnen nicht möglich erscheint.³⁴

Zweitens zeigt sich, dass die Formulierung „in partibus infidelium“ überraschender Weise auch für Gebiete innerhalb des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gebraucht werden konnte. In der Regel verwendete die Papstkirche diese Bezeichnung für Regionen, die wie islamische Reiche nicht oder nicht mehr unter christlicher Herrschaft standen. Insbesondere galt das für Diözesen von Titularbischöfen, also Bischöfen, deren Amtsbezirke nicht mehr bestanden, etwa wenn sie während der Kreuzzüge in die Hände von Nicht-Christen gefallen waren.³⁵ Der päpstliche Zeremonienmeister Johannes Burckard gebrauchte die Formulierung, um die Herkunftsregion Herzog Magnus' II. zu kennzeichnen. Den Hintergrund dafür dürfte die Tatsache abgegeben haben, dass die Bischöfe von Schwerin und Ratzeburg die Stadt Rostock während der Domfehde mehrfach in den Bann gelegt hatten.

Drittens ist damit in der Errichtung des Kollegiatstifts in Rostock der Hauptgrund für die Verleihung der Goldenen Rose an Magnus II. zu erkennen.³⁶ Acht Jahre hatte der Herzog für die Umsetzung des Vorhabens gestritten und dafür mitunter auch Leib und Leben eingesetzt. Die Verleihung der Goldenen Rose wird mithin als Zeichen höchster Anerkennung für Magnus' Frömmigkeit und seinen Dienst an der Kirche zu interpretieren sein. Einen Parallellfall, der diese Sichtweise stützt, stellt Innozenz' VIII. Übergabe der Goldenen Rose an den schottischen König James III. (1451–1488) im Jahr 1486 dar, ein Jahr bevor Magnus sie empfangt. Auch der schottische Monarch war in den Jahren 1486/1487 dabei, eine Kollegiatkirche zu errichten, und zwar in Restalrig bei Edinburgh.³⁷

Während für die feierliche Übergabe der Goldenen Rose an James III. durch einen päpstlichen Gesandten in Schottland bislang kein Zeugnis gefunden wurde, liegen für die an Magnus II. sogar vier vor. Zwar können sie sich in puncto Ausführlichkeit nicht mit dem detaillierten Bericht messen, den der niederrheinische Kuriale und Frühhumanist Arnold Heymerick (vor 1424–1491) in Dialogform über die 1489 in der Stadt Kleve

³⁴ Schwerin, Landeshauptarchiv, 11.11, Nrn. 19217 (1484 Okt. 14, Kloster Marienehe bei Rostock), 19222 (1484 Okt. 18, Schwaan), 19226 (1484 Okt. 24, Strelitz), 19228 (1484 Okt. 28, Schwerin), 19239 (1484 Nov. 12, Strelitz), 19248 (1484 Nov. 14, Schloss Güstrow), 19253 (1484 Nov. 17, Dobbartin), 19259 (1484 Nov. 25, Schwerin), 19266 (1484 Dez. 11, Boitzenburg), 19275 (1484 Dez. 21, Schwerin).

³⁵ Heribert Schmitz, Titularbischof, in: LThK, Bd. 10, Freiburg. i. Br. ³2001, Sp. 57 f., hier Sp. 57; Johannes Neumann/Günther Gaßmann/Gerhard Tröger, Bischof, in: TRE, Bd. 6, Berlin 1980, S. 653–697, hier S. 681, Anm. 46.

³⁶ Auf einen weiteren Grund, der in der Legitimierung von Magnus' Ehe im Zuge eines Verfahrens vor dem päpstlichen Gericht bestand, wurde oben bereits hingewiesen: Wagner, Scham der Frau (Anm. 28).

³⁷ Vgl. hierzu Charles Burns, Papal Gifts to Scottish Monarchs. the Golden Rose and the Blessed Sword, in: Innes Review 20 (1969), S. 150–194; Norman MacDougall, James III, Edinburgh 2009 (The Stewart Dynasty in Scotland 4), S. 295; Alasdair A. Macdonald, James III. Kingship and Contested Reputation, in: Steve Boardman/Julian Goodare (Hg.), Kings, Lords and Men in Scotland and Britain, 1300–1625. Essays in Honour of Jenny Wormald, Edinburgh 2014, S. 246–264, hier S. 255–261.

erfolgte Verleihung an Herzog Johann II. von Kleve (1458–1521) verfasst hat,³⁸ doch bieten auch jene Zeugnisse einige Informationen über die Beteiligten und den Verlauf des Zeremoniells.

Bei dem ersten Bericht handelt es sich um die früher so benannte „Reimchronik über die Rostocker Domhändel“.³⁹ Von der neueren Forschung wird sie wegen ihrer zwar metrischen Gebundenheit, aber auch „markant ausgeprägten argumentativ-deutenden Themenentfaltung“ dem Typus der „Reimrede“ zugeordnet.⁴⁰ Sie findet sich an erster Stelle zusammen mit zwei weiteren belehrend-politischen Reimreden – zum sogenannten Sternberger Hostienfrevell (1492) und zur Schlacht bei Hemmingstedt (1500) – auf den letzten Seiten der Handschrift mit der „Mecklenburgischen Reimchronik“ des Ernst von Kirchberg aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, die zum Buchbesitz der Herzöge von Mecklenburg gehörte.⁴¹ Die drei Reimreden sind mit einer gemeinsamen Vorrede versehen und auf Mittelniederdeutsch geschrieben. Aus der Vorrede geht hervor, dass sie von ihrem Verfasser zuerst auf Latein verfasst worden waren, dann übersetzt und dem mecklenburgischen Fürstenhaus gewidmet wurden.⁴² Während die lateinischen Textvorlagen für die beiden letzteren Reimreden bekannt sind, konnte für die erste Reimrede über die Rostocker Domfehde noch keine nachgewiesen werden. Als Verfasser der lateinischen Gedichte wie auch ihrer Übertragungen ins Mittelniederdeutsche ist demnach der humanistische Theologe Heinrich Boger († 1505) anzusehen.⁴³

³⁸ Die Goldene Rose des Herzogs Johann von Kleve. Der Bericht Arnold Heymericks von der Überreichung der Goldenen Rose 1489. Einleitung, Edition, Übersetzung von Dieter Scheler, Kleve 1992 (Klever Archiv 13).

³⁹ Ernst Saß, Die Reimchronik über die Rostocker Domhändel, in: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 45 (1880), S. 33–52 und 314, hier S. 39–52.

⁴⁰ Doreen Brandt, Ereignisbezogene Lieder und Reimpaarreden im Spätmittelalter. Untersuchungen zu Texttypen und Überlieferungskontexten, Berlin-Boston 2020 (Hermaea, N. F. 151), S. 84–98, das Zitat auf S. 85.

⁴¹ Schwerin, Landeshauptarchiv, 1.12–1 Chroniken. Christa Cordshagen/Roderich Schmidt (Hg.), Die Mecklenburgische Reimchronik des Ernst von Kirchberg, Köln-Weimar-Wien 1997; Brandt, Ereignisbezogene Lieder (wie Anm. 40), S. 99, 103 und 420–422.

⁴² Saß, Reimchronik (wie Anm. 39), S. 38: V. 1–4: „DE dusser ghedichte bist eyn leser, / dar up int erste vorwarnet sy, / dat er ansettende vorweser / de vôr to latine bescrivet dy“; V. 13–14: „Ghescreuen suß to wolgheualle / to Mecklnburg dem eddelen hûeß.“

⁴³ Zur Verfasserfrage der nachgetragenen Texte: Karl Ernst Hermann Krause, Zur Dithmarschenschlacht von 1500. Darin zwei zeitgenössische Lieder lateinisch und niederdeutsch, in: Zs. für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte 11 (1881), S. 3–24; ders., Dr. theol. Hinrich Boger oder Hinricus Flexor, der Begleiter Herzogs Erich nach Italien 1502–1504, in: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 47 (1882), S. 111–140, hier S. 135; Georg Christian Friedrich Lisch, Buchdruckerei des rostocker Stadt-Secretairs Hermann Barckhusen, in: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 4 (1839), S. 63–91, hier S. 89 f.; ders., Hinrici Bogher Etherologium, Rostock 1506, in: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 9 (1844), S. 480–484, hier S. 480; Saß, Reimchronik (wie Anm. 39), S. 35, und Brandt, Ereignisbezogene Lieder (wie Anm. 40), S. 243.

Boger, der in Erfurt studiert hatte und in Italien zum Doktor der Theologie promoviert worden war, kam 1499 nach Rostock und erhielt dank der Gunst der Herzöge Magnus II. und Balthasar eine Chorherrenpfründe am dortigen St. Jakobistift und eine weitere an der Kollegiatkirche in Güstrow. Auf seiner letzten Italienreise (1502–1504), die er als Begleiter Herzog Erichs von Mecklenburg (1483–1508) unternahm, wurde er von Kaiser Maximilian I. (1459–1519) zum *Poeta laureatus* gekrönt.⁴⁴ Er verfügte folglich von mehreren Seiten über Informationen zur Domfehde und bezog in seinen Dichtungen stets für die Herzöge Position. Das wird auch in seiner Reimrede über die Domhändel deutlich, in der er die Romreise Magnus' II. feiert, die der Herzog „aus edlem Stamme“ 1486 zusammen mit dem Bischof von Ratzeburg, Johannes Parkentin, unternahm und in deren Nachgang Magnus die Goldene Rose erhielt. Mit einer großen Schar von Geistlichen und Adligen habe der Herzog viele Gefahren mutig überwunden. Der römischen Kurie sei er willkommen gewesen, habe die höchsten Würdenträger in ihren Palazzi besucht und sei umgekehrt auch von ihnen beehrt worden. Fast jeden Tag sei er beim Papst gewesen, so lange bis er seinen Willen erlangt und den Segen des Papstes empfangen habe. Auch die Rückreise sei gefahrvoll, aber erfolgreich verlaufen. Als Magnus beim Papst war, habe ihm dieser die Goldene Rose zugesagt und sie ihm am Sonntag *Laetare* (1487) auch verliehen. Ein Archidiakon von Waren habe sie ihm zusammen mit einer schönen Bulle zur Bestätigung des Kollegiatstiftes überbracht.⁴⁵

⁴⁴ Karl Ernst Hermann Krause, Boger, Heinrich, in: ADB, Bd. 3, Leipzig 1876, S. 39; ders., Dr. theol. Hinrich Boger (wie Anm. 43); Heinrich Reincke, Böger, Hinrich, in: NDB, Bd. 2, Berlin 1955, S. 375 f.; Christoph Fasbender, Boger (Bonger, Curvator, Flexor, Versor), Heinrich, in: Worstbrock (Hg.), Deutscher Humanismus (wie Anm. 9), Bd. 1, Sp. 217–225, hier 217–219, und Brandt, Ereignisbezogene Lieder (wie Anm. 40), S. 489.

⁴⁵ Saß, Reimchronik (wie Anm. 39), S. 42 f.:

- „Hertog Magnus van eddelen stam
 100. desse reyße sulues annam
 mit cleresie vnde eddelinge groter schar,
 ouerwankende könliken mennige vaer.
 Dem Romeschen haue he anneme was,
 de ouersten he besellede to pallaß
 105. vnde wart wedder vm van den gheert;
 byna al dage by dem paweste weer't.
 Done als na willen was irlanghet,
 des paüstes benediccien he entfanget.
 Wol was de vthreyse degger swaer,
 110. noch hadde de wedderuart grotter vaer:
 durch Soldaten he sek ritterliken sloch,
 mennich curtisan vrig mede dór toch.
 De bisscop van Raceburg Johan
 was ok darmede hen vnde dan.
 115. Wo her Magnus was by deme paüste seen,
 de gulden rose mach dat ghein,
 de om de alderhilgheste to Letare gaff;

Der zweite Bericht stammt aus der Feder des Lübecker Chronisten und lutherischen Theologen Reimar Kock (1500–1569). Der Sohn eines Paternostermachers in Wismar hatte ein bewegtes Leben hinter sich, bevor er sich auf das Schreiben der Geschichte verlegte. Im Alter von 16 Jahren immatrikulierte er sich in die Rostocker Universität, um 1522 lebte er am Hof der pommerschen Herzöge in Stettin, wenig später als Mönch im Franziskanerkloster in Schwerin, aus dem er spätestens 1527 in das Katharinenkloster in Lübeck übertrat. Nach der Reformation in Lübeck 1530 war er an der dortigen Petrikirche als Prediger tätig, 1532–1535 als Schiffsprediger auf Lübecker Kriegsschiffen. Ab 1554 wirkte er als Pastor an der Petrikirche. Den ersten, bis zum Jahr 1438 reichenden Teil seiner „Chronica der Vornehmesten Geschichten und Händeln der kayserlichen Stadt Lübeck und erer Vorwandten“ widmete er 1549 dem Lübecker Rat. In drei Fortsetzungen führte er die Chronik zuerst bis 1499, dann bis 1549 und schließlich bis 1565 fort.⁴⁶ Die Schilderung des Empfangs der Rose am Fronleichnamstag 1487 (14. Juni), als sich Vertreter der Stadt Rostock und Herzog Magnus II. bei Grevesmühlen zum Zweck der Versöhnung trafen, ist in der zweiten Fortsetzung seiner Chronik enthalten.

Am Fronleichnamstag seien beide Parteien zu Grevesmühlen zusammengekommen, und da man an diesem Tag die geweihte Hostie „umher zu schleppen pflegte“, habe Herzog Magnus neben dem Sakrament zugleich auch die Goldene Rose umhertragen lassen. Sie sei ihm vom Papst gemäß seiner Verheißung durch einen bedeutenden Prälaten namens Reimar Hahn übersandt worden. Diese Rose hätten die einfachen Leute, wie Kock erläutert, ja ebenso hoch gewürdigt und verehrt wie die geweihte Hostie, weil der Papst sie zu Rom, in der Kirche S. Croce in Gerusalemme, auf dem Altar mit wohlriechendem, zerriebenem Balsam, Messe, Weihwasser und anderen wohlriechenden Kräutern und Gewürzen durch abergläubische Gebete und Segen in zauberischer Weise am Rosensonntag oder *Dominica Laetare* nach seiner Gewohnheit geweiht und sie Herzog Magnus als einem mächtigen Magnaten und großen Förderer der römischen Kirche mit einem lateinischen Epigramm zugeschickt habe.⁴⁷

van Waern eyn arcidiaken brachte se aff.

Van stunt mit eyner bullen fiin

120. erlanget vp des domes schyn

besochte me de van Rostoke do

vnde al na rechtes vorloue io.“

⁴⁶ Andreas Ludwig Jakob Michelsen, Kock, Reimar, in: ADB, Bd. 16, Leipzig 1882, S. 415 f.; Friedrich Bruns, Reimar Kock, Der lübische Chronist und sein Werk, in: Zs. des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 35 (1955), S. 85–104; Olof Ahlers, Kock, Reimar, in: NDB, Bd. 12, Berlin 1980, S. 285 f.; Sascha Möbius, Das Gedächtnis der Reichsstadt. Unruhen und Kriege in der lübeckischen Chronistik und Erinnerungskultur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Göttingen 2012 (Formen der Erinnerung 47), passim.

⁴⁷ Dietrich Schröder, Papistisches Mecklenburg, Bd. 2, Wismar 1741, S. 2415 f.: „Auf den obbestimten Tag kamen beyde Parteyen zu sampt denen Herren der andern Staedte gen Grevismuehlen und weil man eben an dem Tage (corporis Christi) mit dem Sacrament pflag uembher zu schleppen / so hat auch eben der Fürst (Herzog Magnus) benebenst dem Sacrament, die gueldne Rose, welche ihn der Pabst

Die polemischen Seitenhiebe gegen den katholischen Ritus und das Papsttum erweisen Kock als glühenden Lutheraner und zugleich Kenner der altkirchlichen Liturgie, der in aufklärerischer Absicht schreibt. So zeigt er sich mit den Handlungen, die zur Segnung der Goldenen Rose gehören, wohlvertraut, und trotz der herabsetzenden Wortwahl bleibt die feierliche Prozession, bei der die Goldene Rose zusammen mit dem *Venerabile* durch die Stadt getragen wurde, durchaus erkennbar. Offensichtlich hatte der Herzog damit versucht, die aufständischen Rostocker zu beeindrucken. Das von Kock wiedergegebene Epigramm belegt, dass Reimar Hahn neben der Rose auch ein Schrei-

seiner Verheissung nach / durch einen grossen Prælaten Reimar Hahnen, gesandt hatte / zugleich mit lassen umbher tragen / welche Rose der gemeine Mann ja so hoch gewuerdiget und angebethet hat als das Sacrament. Warum doch? denn der H. Pabst hatte sie zu Rom in der Kirchen zum H. Creutz auf den Altar mit wohl riechenden Balsam zerrieben / Messe / Weyhwasser und andere wohlriechende Kräuter und Gewuerze durch aberglæubige Gebethe und Seegen / zauberischer Weise / am Rosen-Sontage oder Dominica Lætare, seiner Gewohnheit nach / geweyhet / und Herzog Magnussen, als einem maechtigen Magnaten und großen Befoerderer der Roemischen Kirchen / zur Bestaetigung seiner Pabst-Luegen und Mörderey / in und mit grossen solennitaeten zugeschickt, mit diesem Epigrammate:

Acipe Magne Rosam, Dux fronte serena
 Summi pontificis Munera magna fero
 Regnum Magne tibi virtus probitasque decorque
 Hanc dedit & nostræ religionis honos.
 Olim non dubites sanctorum visere limen
 Tu Petri & Pauli, quos colit Ecclesia.
 Tu potes o nimium lætari munere tali
 Tu potes & summo reddere dona Deo.
 His igitur quæso regnorum maxime princeps
 Hanc nostram semper tu tueare fidem,
 Sic tibi lanificæ producant pensa sorores
 Sic valeas menses censere Nestoreos.“

Übertragung ins Deutsche:

„Empfange, Herzog Magnus, die Rose aus Gold mit heiterem Antlitz,
 des Papstes bedeutende Gabe überbringe ich,
 das Königreich, Magnus, Tugend und Rechtschaffenheit und Würde
 verleiht diese dir und die Ehren unserer Religion.
 Einst zögertest du nicht, die Türschwelle der Heiligen zu besuchen,
 des Petrus und des Paulus, die ja die Kirche verehrt.
 Du vermagst dich so sehr über ein derartiges Geschenk zu freuen,
 dass du auch imstande bist, dem höchsten Gott Gaben zurückzugeben.
 Darum bitte ich insbesondere, der Vorsteher der Königreiche,
 dass du unseren Glauben für immer bewahrst,
 so mögen dir die Parzen einen langen Wollfaden spinnen,
 auf dass du so viele Monate wie Nestor zählen kannst.“

Zitiert wird hier wegen der leichteren Zugänglichkeit die Transkription von Dietrich Schröder. Laut Andreas Röpcke hat Schröder die im Schweriner Landeshauptarchiv, 1.12–1 Chroniken, Nr. 17/1–3, befindliche Abschrift der Kockschen Chronik benutzt: Andreas Röpcke, Die Wismarer Fürstenhochzeit von 1513. Herzog Heinrich der Friedfertige heiratet Helena von der Pfalz, in: Mecklenburgische Jahrbücher 137 (2022), S. 103–125, hier S. 103.

ben mit einem möglicherweise selbst verfassten, elegischen Distichon übergeben hat. Es beginnt zwar wie die päpstliche Verleihungsformel,⁴⁸ wurde aber der Gelegenheit angepasst und enthält darüber hinaus mehrere humanistisch anmutende Anspielungen auf die antike Mythologie.

Durch Kocks Information, dass der Überbringer des päpstlichen Ehrengeschenks Reimar Hahn († 1518) war, wird die Angabe der Reimrede, dass es sich um einen Archidiakon von Waren handelte, auf willkommene Weise ergänzt. Der Sohn des Ritters Nicolaus Hahn war 1470–1518 Kanoniker, 1508–1518 Propst am Schweriner Dom und 1483–1518 Archidiakon von Waren.⁴⁹ Reimar Kock gibt an, dass er ihn persönlich gekannt hat: „Reimar Hane, den ick gekandt“.⁵⁰ Kock empfing seine Informationen demnach aus erster Hand.

Den dritten und vierten Bericht über die Verleihung der Goldenen Rose an Magnus II. liefert der aus Thüringen stammende lateinische und griechische Philologe, Jurist und Geschichtsschreiber Nikolaus Marschalk (um 1470–1525). Der „Universität Erfurt hervorragender Frühhumanist und ihr erster originaler Vertreter der Hochrenaissance“ hatte an den Universitäten Löwen, Erfurt und Wittenberg studiert, bevor er ein Angebot des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg (1484–1535), an der künftigen Universität in Frankfurt an der Oder erster Jurist zu werden, ausschlug und stattdessen 1505 als

48 Den Aufzeichnungen von Johannes Burckard zufolge wurde die päpstliche Verleihungsformel zum ersten Mal 1485, zu Beginn des Pontifikats von Innozenz VIII., verwendet; sie erscheint auch im „Caeremoniale“ des Agostino Patrizi Piccolomini von 1488. Johannes Burckard, *Liber notarum*, hg. Celani (wie Anm. 10), hier Bd. 1, S. 111. Vgl. Cornides, *Rose und Schwert* (wie Anm. 1), S. 49, 99 und 131 (Text): „Accipe rosam de manibus nostris, qui licet immeriti locum Dei in terra tenemus; per quam designatur gaudium utriusque Jerusalem, triumphantis scilicet et militantis ecclesiae; per quam Omnibus Christi fidelibus manifestatur flos ipse speciosissimus, qui est gaudium et corona sanctorum omnium. Suscipe hanc, tu dilectissime fili, qui secundum saeculum nobilis, potens ac multa virtute praeditus es; ut amplius omni virtute in Christo Domino nobiliteris tamquam rosa plantata super rivos aquarum multarum, quam gratiam ex sua uberanti clementia tibi concedere dignetur, qui est trinus et unus in saecula saeculorum. Amen. In nomine ... Amen.“ – Für philologische Beratungen zum Epigramm danke ich Dr. Anton Orlt (Berlin) und Bastian Turowski (Münster) herzlich.

49 Lisch, *Geschichte und Urkunden* (wie Anm. 29), S. 94–120, bes. S. 96 f.; Andreas Röpcke, *Dignitäre und Domherren des Domstifts Schwerin ab 1400*, Göttingen 2023 (*Germania Sacra. Supplementbd.* 4) (URL: <https://doi.org/10.26015/adwdocs-4437>, 3.4.2024), S. 48, und *Repertorium Germanicum*. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation. Bd. 10: Sixtus IV. (1471–1484), Teil 1: Text, 3 Bde., bearb. von Ulrich Schwarz u. a., Berlin-Boston 2018, Nr. 671, 5581 und 9075.

50 Lisch, *Geschichte und Urkunden* (wie Anm. 29), S. 97 mit Anm. 33. Dort verweist Lisch auch darauf, dass alle anderen Berichte über die Sendung der Goldenen Rose an Herzog Magnus II. von Bernhard Latomus und Dietrich Schröder (wie Anm. 47) aus Reimar Kock's schöpfen, aber den Nachsatz „den ick gekandt“ auslassen: Bernhard Latomus, *Genealochronicon Mecklenburgicum*, in: Ernst Joachim von Westphalen (Hg.), *Monumenta inedita rerum Germanicarum praecipue Cimbricarum et Megapolensium*, Bd. 1–4, Leipzig 1739–1745, Bd. 4, Sp. 1–530, hier S. 419 f.

Rat und Kanzler in die Dienste des Herzogs von Mecklenburg trat.⁵¹ In seinen 1521 im Selbstverlag gedruckten „*Annales Herulorum ac Vandalarum*“, einer Geschichte der Mecklenburger Fürstendynastie von mythischen Anfängen bis in seine Zeit, berichtet Marschalk folgendes: „Zwey mahl reisete er (Magnus II.) mit vielen Vornehmen nach Rom, und zwar einmahl zur Zeit des Pabsts Sixti des Vierten, von welchem, und dann von der Väter Versammlung er mit sonderbahrer Ehrerweisung angenommen und allen andern dergestalt fürgezogen ward, dass er öffentlich in der Fasten mit der güldenen Rose beschencket worden ...“.⁵² Die inhaltlichen Ähnlichkeiten legen nahe, dass hierfür Heinrich Bogers oben erwähnte Reimrede als Vorlage gedient hat.⁵³ Magnus' erster Rombesuch erfolgte bereits 1471, auf der Rückreise von einer Pilgerreise nach Jerusalem, die er noch als Prinz mit seinem Bruder Balthasar und dem regierenden Herzog Ulrich II. von Mecklenburg (vor 1428–1471) unternommen hatte.⁵⁴ Die Erwähnung der zwei Romreisen und die Verwechslung von Innozenz VIII. mit Sixtus IV. dürften der Ausgangspunkt für die jahrhundertlang tradierte Annahme sein, dass Magnus sowohl 1484 als auch 1486 in Rom weilte.⁵⁵ Nicht nur hier erweist sich Marschalk als „nicht gerade kritischer Historiograph“.⁵⁶

Der vierte und letzte Bericht findet sich ebenfalls zuerst in Marschalks „*Annales*“. Im gleichen Abschnitt, in dem er von Herzog Magnus II. handelt, gibt er auch den in Distichen verfassten Text des Epitaphs für den 1503 verstorbenen Empfänger der Goldenen Rose wieder. Gleich zu Beginn heißt es darin, dass Magnus sich zweimal, nach vorn gebeugt, in der apostolischen Aula des Papstes gezeigt habe, der ihm die ewige Rose

51 Franz Xaver von Wegele, Marschalk, Nikolaus, in: ADB, Bd. 20, Leipzig 1884, S. 431 f.; Heinrich Grimm, Marschalk, Nikolaus, in: NDB, Bd. 16, Berlin 1990, S. 252 f., Zitat S. 252; Thomas Haye, Notizen zu Nikolaus Marschalk, in: *Daphnis* 23 (1994), S. 205–236; Gerlinde Huber-Rebenich, Marschalk, Nikolaus ([de Gronenberg]; Nocilaus Marescalcus/Marscalcus Thurius [= aus Thüringen]), in: Worstbrock (Hg.), *Deutscher Humanismus* (wie Anm. 9), Bd. 2, Sp. 161–203; Michael Bischoff, Nikolaus Marschalk Thurius, in: Andreas Röpcke (Hg.), *Biographisches Lexikon für Mecklenburg*, Bd. 7, Lübeck 2013, S. 203–208.

52 Nikolaus Marschalk, *Annalium Herulorum ac Vandalarum libri septem*, Rostock: Marschalk, Nikolaus, 1521 (VD16 M 1111; Universitätsbibl. Rostock: MK-1058.1) o. S.: „Romam cum multis proceribus bis adiit, sub Xysto quarto, pontifice maximo semel, a quo et patrum collegio honorificentissime exceptus, hiericuntica publicitus donatus, medio thelesphorianæ apastiæ tesseracosto, omnium tunc excellentissimus æstimatus.“ Wieder abgedruckt mit Übersetzung des Elias Schedius (1615–1641) und Worterklärungen von Schedius und Marschalk in: Westphalen (Hg.), *Monumenta inedita* (wie Anm. 50), Bd. 1, Sp. 165–340, hier Sp. 312, und *Die Mecklenburger Fürstendynastie und ihre legendären Vorfahren. Die Schweriner Bilderhandschrift von 1526*, hg. von Andreas Röpcke, Bremen 1995, S. 116.

53 Siehe Anm. 45.

54 Wilhelm Voß, *Die Pilgerreisen des Herzogs Balthasar von Meklenburg nach dem heiligen Lande*, in: *Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde* 60 (1895), S. 136–168, hier S. 137.

55 Siehe Anm. 33.

56 Grimm, Marschalk (wie Anm. 51), S. 252.

verlieh, „das geweihte Goldblättchen der Könige“.⁵⁷ Marschalk weist selbst darauf hin, dass der Frieze Dietrich Ulsenius (Dirk van Ulsen, um 1460–1508), ein ausgezeichnete Arzt und *Poeta laureatus*, der mit ihm zusammen unter Magnus' Söhnen diente, das Grab des Herzogs durch ein Gedicht erleuchtet habe.⁵⁸ Ulsenius, der aus Zwolle stammte und seine medizinische Bildung wahrscheinlich in Italien erwarb, lehrte an den Universitäten Mainz (1502–1504) und Freiburg (1504) Medizin. Vor der Jahrhundertwende war er Stadtphysikus in Nürnberg, ab 1505 Arzt in Lübeck und ab 1507 Leibarzt der Herzöge von Mecklenburg. Zwar ist nicht bekannt, wann und wo er den Dichterlorbeer empfing, doch als humanistischer Poet war Ulsenius bereits 1496 mit einem 100 lateinische Verse umfassenden Gedicht über die Syphilis in Erscheinung getreten, das er in Nürnberg als „Flugschrift“ drucken ließ.⁵⁹

Über den Verbleib der Goldenen Rose, die Magnus II. erhielt, ist bislang nichts bekannt. Nach der Reformation in Mecklenburg verlor die Rose ihre spirituelle Bedeutung und ihren Charakter als wertvolles Kultobjekt, so dass sie möglicherweise eingeschmolzen wurde.⁶⁰ Als vorheriger Aufbewahrungsort kommen entweder die Schlosskapelle in Schwerin oder der dortige Dom oder die Heilig-Blut-Kapelle des Kollegiatstifts in Güstrow in Frage. Darauf deuten drei Privilegienbriefe hin, die Magnus während seines Aufenthaltes in Rom, am 31. März 1486, von Innozenz VIII. zugunsten der drei Kirchen erhielt, wobei einer für die beiden Schweriner Kirchen und zwei für

57 Marschalk, *Annalium* (wie Anm. 52), o. S.: „Megapolensis eram, / dux magnus, nomine Magnus, Cæsaribus gratus principibusque uiris. / Pronus Apostolica Papæ bis cernor in aula ... / Perpetuam dedit illæ rosam, sacra bractea regum.“ Eine große eichene Tafel, auf der das Gedicht in goldener Schrift auf schwarzem Hintergrund geschrieben stand, fand Georg Christian Friedrich Lisch 1860, als die 1608 erbaute Orgel abgebrochen wurde: Georg Christian Friedrich Lisch, Ueber des Herzogs Magnus II. von Meklenburg Lebensende, in: *Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertums-kunde* 39 (1874), S. 49–58, hier S. 57 f. Die Übersetzung von Wilhelm Kühne ist sehr frei nachgedichtet: Wilhelm Kühne, Die Kirche zu Bad Doberan. Ein Führer durch ihre geschichtlichen und religiösen Denkmäler, Rostock 21938, S. 46–48, hier S. 46.

58 Marschalk, *Annalium* (wie Anm. 52) o. S.: „Obiit uero (dux Magnus) diem post facinora egregia multa, anno a natali christiano millesimo quingentesimo tercio, x. Calendas Decembres, Doberani tumulatus, cuius sepulchrum Vdalricus Vlsenius, Phrisius, iatrus, excellens, et poeta laureatus, qui mecum post sub filiis illius militabat, carmine illustravit.“

59 Lisch, Ueber des Herzogs Magnus (wie Anm. 57), S. 53–58; Karl Ernst Hermann Krause, Der Leibarzt Dietrich Ulsenius (Zu Jahrb. XXXIX, S. 53 ff.), in: *Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertums-kunde* 47 (1882), S. 141–145; Hermann Arthur Lier, Ulsenius, Theoderich, in: ADB, Bd. 39, Leipzig 1895, S. 270 f.; Catrien Santing, *Geneeskunde en humanisme. Een intellectuele biografie van Theodericus Ulsenius (c. 1460–1508)*, Rotterdam 1992 (*Nieuwe nederlandse bijdragen tot de geschiedenis der geneeskunde en der natuurwetenschappen* 42); John Flood, *Poets Laureate in the Holy Roman Empire. A Bio-bibliographical Handbook*, 5 Bde., Berlin-New York 2006 (I–IV) und 2019 (V), Bd. IV, S. 2141–2143; V, S. 470 f.; Franz Josef Worstbrock, Ulsenius, Theodericus (Derck, Dirk van Ulsen), in: ders. (Hg.), *Deutscher Humanismus* (wie Anm. 9), Bd. 2, Sp. 1155–1174.

60 Schuchard, *Goldene Rose* (wie Anm. 1), S. 19.

das Güstrower Stift bestimmt waren.⁶¹ Den Akten der päpstlichen Kammer ist zu entnehmen, dass die Rose von dem Florentiner Goldschmied Jacopo Magnolino angefertigt wurde. Am 19. März 1487 wurden ihm von der Kammer 220 Gulden für Material und Fertigung der Rose des vergangenen Jahres gezahlt, davon 200 Gulden für 11 ½ Unzen Feingold und 20 Gulden für die Herstellung. Am gleichen Tag rechnete man mit ihm auch den erfüllten Auftrag für das laufende Jahr zu den gleichen Bedingungen ab.⁶² Der gezahlte Betrag liegt an der oberen Grenze der Beträge, die im 15. Jahrhundert für die Anfertigung Goldener Rosen bei Goldschmieden in Florenz gezahlt wurden.⁶³ Wie die Rose für Magnus ausgesehen haben mag, kann man sich in etwa anhand der ältesten erhaltenen Exemplare verdeutlichen, die im Musée de Cluny in Paris⁶⁴ und im Palazzo Pubblico in Siena aufbewahrt werden.⁶⁵

61 Schwerin, Landeshauptarchiv 11.11, Nrn. 19661, 19664 und 19665. Die beiden letzteren gedruckt bei Schröder, Papistisches Mecklenburg (wie Anm. 47), S. 2391–2395. – Zu Kirchen als Aufbewahrungsorten Goldener Rosen: Schuchard, Goldene Rose (wie Anm. 1), S. 18.

62 Eugène Müntz, *Les arts à la cour des Papes Innocent VIII, Alexandre VI, Pie III (1484–1503)*, Paris 1898, S. 115: „1487. 19 mars. Magistro Jacobo Magnolini aurifici de Florentia, florenos 220 auri de Camera pro magisterio et auro rosæ anni præteriti, videlicet florenos 200 pro duabus libris et una uncia cum dimidia auri fini, et florenos 20 pro magisterio. – De mandato facto die XVIII dicti flor. 220 auri de Camera m^o Jacobo Magnolino aurifabro pro rosa pontificali anni præsentis, videlicet fl. 200 pro libris 11 onc. I ½ auri fini et flor. 20 pro factura.“ Zu Jacopo Magnolino: ebd., S. 105 f., 109 und 234.

63 Nach einer Aufstellung, die Christiane Schuchard anhand der von Müntz edierten Zahlungsaufträge für die Jahre 1447–1455 vorgenommen hat, lagen die gezahlten Beträge zwischen 132 und 266 Gulden: Schuchard, Goldene Rose (wie Anm. 1), S. 12 f.

64 An die Stadt Basel von Clemens V. verliehen: Cornides, Rose und Schwert (wie Anm. 1), nach S. 4, und Karel Otavsky, *La Rose d'or du Musée de Cluny*, in: *Revue du Louvre* 36 (1986), S. 379–385, hier S. 379, Abb. 1.

65 1459 die Stadt Siena von Pius II. verliehen: Schuchard, Goldene Rose (wie Anm. 1), S. 12, Abb. 4, und Otavsky, *La Rose d'or* (wie Anm. 64), S. 380, Abb. 2. – Für ihre umsichtige Unterstützung bei der Besorgung auch schwer erreichbarer Literatur danke ich Felicitas Birr (Münster).